



Infotafeln erzählen die Geschichte des Jüdischen Friedhofs in Gauting. Davon überzeugen sich Bürgermeisterin Brigitte Kössinger, Ulrich Fritz (Stiftung Bayerische Gedenkstätten) und Andreas Albath (Rotary Club).

FOTO: SCHUHBAUER-VON JENA

Die Geschichte eines stillen Mahnmals

Zwei Informationstafeln auf dem nun zugänglichen Areal in Gauting enthüllt

Gauting – Ein bewegender Augenblick: Musikalisch umrahmt vom Posaunenchor, enthüllten Rathauschefin Brigitte Kössinger, Ulrich Fritz, wissenschaftlicher Mitarbeiter der Stiftung Bayerische Gedenkstätten, sowie Andreas Albath vom Rotary Club Gauting-Würmtal am Freitag zwei Informationstafeln auf dem Jüdischen Friedhof Gauting – und übergaben dieses „stille Mahnmal“ damit der Öffentlichkeit. Die Gräber er-

innern hier an Menschen, die aufgrund ihres Glaubens verfolgt worden waren, sagte die Bürgermeisterin. Dies sei ein Ort wider das Vergessen, und „wir sollten ihn ab heute wieder offen halten. Ebenso unsere Augen und Ohren, damit so etwas nie wieder geschieht“, gedachte Kössinger der „Displaced Persons“, der verschleppten Zwangsarbeiter, die bei Kriegsende „der Hölle“ der Nationalsozialisten entkommen waren. Über

170 Tote aus ganz Europa sind in Gauting bestattet, die an Tuberkulose oder an den Folgen ihrer KZ-Haft verstorben waren.

Kurz nach Kriegsende hatte die US Army das frühere Luftwaffenlazarett in Gauting übernommen: Schwerkranke, verschleppte Zwangsarbeiter aus deutschen Konzentrationslagern wurden hier behandelt. Für die Verstorbenen jüdischen Glaubens regte damals das jüdische Patienten-

Komitee eine eigene Begräbnisstätte an: Zentrales Element des 1947 eingeweihten Jüdischen Friedhofs ist der Obelisk, dessen Inschrift an die sechs Millionen ermordeten Juden erinnert. „Er ist eines der ältesten Erinnerungszeichen dieser Art in Deutschland“, sagte Ulrich Fritz (Stiftung Bayerische Gedenkstätten). Mit Andreas Albath vom Rotary Club und der Rathauschefin enthüllte er die Infotafeln.

CC